

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

22 (19.10.1937) Roman-Blatt



# Drei goldene Reisen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT



Roman-Beilage  
des  
Durlacher Tageblatt  
Pfinztäler Bote  
Nr. 22

„Mit Gott wird sie es schaffen! Er hat ihr eine so prächtige Gesundheit mitgegeben, der Körper ist jung und stark und wird's zwingen.“

„Das Fieber hat ja auch etwas nachgelassen.“  
„Ja, Frau von Drewin, wenn nicht alles täuscht ... dann dürfte das Schlimmste überstanden sein. Aber nur kein Rückschlag!“

Dann wandte er sich an die Pflegerin, eine ältere Frau in den Vierzigern, und sagte: „Also Schwester Gertrud, dann nehmen Sie sich einmal der Kranken an. Sie haben ja genug Erfahrung, Ihnen brauche ich keine Anweisungen zu geben. Morgen lasse ich mich wieder sehen.“

Zwei Feueraugen bohrten sich durch die Dunkelheit, und ein Auto fuhr langsam auf Vorheide ein.

Ahnungslos stiegen Bolden, Malve und ihr Verlobter, gefolgt vom Scheinrat Lühse, aus.

Frau von Drewin kam ihnen von oben entgegen. Das Herz schlug ihr schneller. Sie wusste, daß alle schwer erschrecken würden.

Bolden trat ihr zuerst entgegen.

„Guten Abend, gnädige Frau. Wir überraschen Sie spät, aber ... Fräulein Malve möchte die Schwester ...“

Er stockte, denn das bleiche Gesicht Frau von Drewins fiel ihm auf.

„Fräulein Rottraut ... ist krank!“ stieß die alte Frau heraus. „Ja ... sehr krank ... Lungenentzündung, Herr Bolden!“

„Hier Menschen starrten angstvoll auf die Sprecherin. Malve zitterte am ganzen Leibe.“

„Rottraut krank ... oh ... um Gottes willen, Frau von Drewin! Doch ... doch nicht gefährlich? Nein, nein, das kann doch nicht sein.“

Frau von Drewin umschlang Malve mit mütterlicher Gebärde.

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Malve!“ sagte sie herzlich.

„Der Arzt sagt, das Schlimmste sei überstanden. Sie ist in bester Pflege und wird ganz gewiß und auch bald gesund sein. Freilich ... ob sie Weihnachten in Berlin sein wird, um Ihre Verlobung ... oder Hochzeit mit zu feiern, das läßt sich noch nicht sagen. Aber bitte, kommen Sie jetzt ins Haus, draußen ist es kalt und unfreundlich.“

Im Hause erst begrüßte sie Malves Verlobten und den Scheinrat, und da fiel ihr erst auf, wie bleich Bolden war. Frau von Drewin hatte ihre herzhafte, tapfere Art wiedergefunden, sie tröstete mit einem Lächeln. Malve und Bolden, sowie auch Harry und vor allen Dingen der alte Scheinrat atmeten auf.

Sie rief dann die Schwester, die Rottraut pflegte, und die gab einen Krankheitsbericht, der denkbar beruhigend wirkte.

„Die Kranke ist über den Berg. Nun heißt es darüber wachen, daß der Genesungsprozeß normal und ohne Komplikationen oder Rückschläge verläuft, und das wird geschehen.“

„Kann ich meine Schwester einmal sehen?“ fragte Malve.

„Ich würde es nicht empfehlen. Wir müssen der Kranken jetzt jede Ausregung fernhalten. Jetzt schläft sie. Es ist noch Fieberschlaf, und die Kranke erkennt Sie vielleicht noch nicht. Warten Sie noch bis morgen. Eine Nacht Schlaf tut oft Wunder!“

Die Worte der Pflegerin wirkten. Ihre ruhige Sicherheit tat allen wohl, und auch Bolden bekam langsam Farbe.

Frau von Drewin aber bat alle — auch Bolden — heute ihre Gäste zu sein, was man dankbar annahm.

Am anderen Morgen fand man sich in ziemlich gedrückter Stimmung am Frühstückstisch zusammen.

Frau von Drewin erschien mit einem Gesicht, aus dem deutlich Freude sprach.

„Ich kann Ihnen etwas Gutes melden! Rottraut ist fieberfrei. Sie hat die Nacht herrlich geschlafen, sich richtig gesundgeföhlt. Die Schwester staunt über den schnellen Heilungsprozeß. Aber ... daran wird wohl der Umstand schuld sein, daß Rottraut weiß, daß liebe Menschen auf sie warten. Sie hat die Schwester gestern spät abends danach gefragt und so erfahren, wer alles da ist. Und das hat selbstverständlich beruhigend und nicht aufregend gewirkt. Sie hat die ganze Nacht tief und fest geschlafen.“

In aller Augen stand die Freude. Malve war so überglücklich, daß sie den Verlobten umarmte und küßte.

Harry wurde dabei rot wie ein Schuljunge, aber er freute sich und gab den Ruf gern zurück.

Das Frühstück wurde sehr schnell eingenommen. Dann durfte Malve — vorläufig allein — zur Schwester. Die Pflegerin bat sie, so ruhig wie nur möglich zu sein.

Aber das vermochte sie nun doch nicht. Als sie die Schwester sah, die mit vor Freude glänzenden Augen im Bett lehnte, da traten ihr die Tränen in die Augen, und sie umarmte Rottraut und küßte sie unter Tränen.

„Füchlein, Füchlein ... was machst du für Geschichten? Wirst krank und sollst doch auf meiner Hochzeit tanzen!“

Rottraut blinzelte die Schwester verlegen an, als sei es nun ihre Schuld, daß sie krank geworden sei. Es fehlte nicht viel, da hätte sie gesagt: Aber ich kann wirklich nichts dafür!

Aber Malve ließ sie nicht zu Worte kommen und fuhr fort: „Ich bin ja so froh, daß es nun wieder besser ist. Und nun wirst du in den vierzehn Tagen bis Weihnachten dich so erholen, daß du doch mit nach Berlin kommst.“

„Heiraten ... wollt ihr schon?“

„Ja. Weißt du, Harry will nicht drüber in Holland heiraten. Die Familie van Bruce ist so groß, so zahlreich, daß er bei einer Hochzeit keine Freude hätte. Und so wollen wir uns in Berlin trauen lassen. Wir fahren morgen nach Berlin und bereiten alles vor. Onkel Scheinrat ist auch mit. Der bleibt auf Vorheide und wird zusammen mit dir kommen. Harry holt euch beide mit dem Wagen ab. Du wirst in

Decken schön warm eingehüllt, damit du dich ja nicht wieder erkältest. Und dann wird es schon gehen. Wenn du vielleicht auch in der Kirche fehlen solltest, das wäre nicht gar so schlimm, die Hauptsache, Füchlein, ist doch, daß du dabei bist.“

Rottraut nickte. Alles erschien ihr wie ein Traum. Daß die Schwester bei ihr saß, daß sie eine glückliche Braut war ... und daß draußen auch Bolden auf sie wartete.

Malve sagte ihr nicht, daß Bolden in Nachen gewesen war und bei dem Onkel um ihre Hand angehalten hatte. Nein, das sollte und wollte Bolden selber mit Rottraut in Ordnung bringen.

Nach einer Weile kamen auch die anderen. Als die Schwester sah, daß Rottraut ruhig blieb, da erlaubte sie es. Harry kam noch, als Malve bei der Schwester war. Und Rottraut gestand sich, daß die beiden ein schönes Paar waren. Harry gefiel ihr vom ersten Augenblick an.

Und das Gefallen war gegenseitig. Rottrauts eigenartige Schönheit beeindruckte Harry van Bruce stark.

Nach ihnen kam der alte Scheinrat. Viel konnte er in seiner Bewegung nicht sagen, er saß an ihrem Bett und streichelte ihre Hände.

Auch Rottraut sprach nicht viel.

Möglichlich fragte sie: „Herr ... Bolden ist auch da?“

„Ja, Madel! Willst du ihn ... einmal sprechen? Er wird sich gewiß freuen, wenn er dir guten Tag sagen kann.“

Aber Rottraut antwortete nicht.

Erst als der alte Herr wieder ging, nickte sie und flüsterte ihm zu:

„Ja, Onkel, schick ihn mir doch einmal herein.“

Ruhig trat Ehrfried Bolden über die Schwelle. Nur seine Augen verrieten die Freude und Aufregung.

Rottraut sah mit niedergeschlagenen Augen. Sie spürte ihn näherkommen.

Dann auf einmal ergriffen seine Hände ihre rechte Hand.

„Wie geht es Ihnen, Rottraut?“ hörte sie seine warme, so wohlthuend ruhige Stimme.

Da sah sie auf und staunte. So anders sah er diesmal aus. Groß und schön ... ja, sie konnte es nicht anders sagen ... sah er auf dem Stuhl, und mit einem Male begriff Rottraut Bolds Ausföhrungen. Sie hatte recht, nicht wie der Heidebauer Ehrfried Bolden sah er aus, sondern ... wie ein ganz anderer.

„Warum sehen Sie mich so an?“ fragte er zärtlich. „Bin ich Ihnen fremd geworden? Oder hat Ihnen mein schmutzloser Bauernrock besser gefallen?“

Rottraut schüttelte den Kopf und nickte dann wieder. Eine süßliche Bekörnung überkam sie. Ihr war zumute, als trete die Wirklichkeit zurück, als lebe sie mitten in einem Märchen, als sei sie das Dornröschen, das vom Kusse eines Mannes aufgeweckt werde.

Dann war es eine ganze Weile still. Am liebsten hätte Bolden jetzt volle Klarheit zwischen sich und Rottraut geschaffen, aber er hielt sich zurück. Jede Ausregung mußte vermieden werden.

Und so sprach er von Malve und ihrem Verlobten, daß beide so prächtige Menschen seien, daß sie gewiß sehr glücklich in ihrer Liebe werden würden. Davon sei er überzeugt.

Auch von dem alten Scheinrat erzählte er, daß er ein prächtiger Mensch sei. Er werde Gast auf Vorheide bleiben, bis sie wieder gesund sei. Und er habe ihm auch schon versprochen, ihn auf dem Boldenhof zu besuchen. Er wolle ihm einmal den alten Heidehof zeigen.

„Und wenn Sie dann wieder einmal auf den Hof kommen, dann wird er Ihnen viel mehr Freude machen. Ja, ich habe mich einmal darum gekümmert. Die Zimmer haben ein anderes Gesicht bekommen. Alles ist heller und freundlicher. Auch der Hof ist schöner. Der Winter mit seiner Ruhe wird genützt werden.“

Sie nickte nur zu seinen Worten und spürte selig, wie seine Hand liebevoll über ihre Rechte strich, und ein Leuchten trat in ihre Augen.

Ganz still und ruhig wurde ihre Seele, und sie wünschte, daß er immer bei ihr sitzen möge.

Mit einemmal schwebten alle Zweifel, mit einemmal stand die Zukunft licht vor ihr, und der Glaube war stark geworden.

Sie seufzte, als er sie verließ und wagte nicht, ihn anzuschauen.

Bolden fuhr am selben Tage auf seinen Heidehof. Harry brachte ihn mit dem Wagen hinüber, er hielt sich aber nicht auf, sondern versprach, morgen mit Malve und Scheinrat Lühse zu einem Besuch zu kommen.

Der alte Schäfer saß in seinem Zimmer und hatte seinen Spieß bei sich.

Der Alf und der Spieß vertugten sich ausgezeichnet, da dachten sie beide auch oftmals im Zimmer bleiben.

Viel redete der alte Schäfer nicht, aber was er sagte, zeugte von vielen Nachdenken.

Bolden hätte ihn in seiner Einsamkeit nicht missen mögen. Als er heute nach Hause kam und den Schäfer vorfand, war er direkt froh. Er mußte einen Menschen um sich haben.

„Wart is 'n us?“

Da mußte Bolden erzählen, und der Schäfer hörte zu, ohne ein Wort zu sagen.

Als Ehrfried fertig war, stand der Alte auf und sagte, er käme gleich wieder.

Keine fünf Minuten dauerte es, da war er wieder da und brachte eine Flasche mit einer dicken Flüssigkeit. Die drückte er Bolden in die Hand und meinte, das wäre das beste Mittel gegen Lungenentzündung. Er hätte es selbst bereitet. Es wäre richtiggehend destilliert und filtriert, das solle er morgen mitnehmen.

Ehrfried bedankte sich. Er wusste wohl, was der alte Schäfer ihm gab, das war gut.

Hauptsache war nur, daß der Arzt erlaubte, daß es Rottraut einnehmen durfte. Oftmals wollen ja die Ärzte solchen alten Mitteln nichts wissen.

Bolden war froh, als der nächste Morgen graute. Die ganze Nacht hatte er sich unruhig hin- und hergeworfen in Sorge, wie es dem geliebten Mädchen gehen könne.

Die Stunden schlichen nur so hin. Vor 11 Uhr durfte er doch auf seinen Hof hinkommen, und fest war es erst 8 Uhr.

Prüfend ging er durch die Räume des Hauses und fragte sich, ob der Boldenhof für eine Frau wie Rottraut geeignet sei.

Ob sich das Rottraut dann nicht noch einmal überlegen sollte sie ihn nahm?

Er hatte dem Scheinrat so siegesicher davon erzählt. Ob das nicht ein wenig voreilig gewesen war?

Womöglich liebte sie ihn überhaupt nicht so, wie er annahm, oder ihr Sinn hatte sich geändert.

Mittlerweile war es 10 Uhr geworden.

Er schritt selbst den Braunen an und spannte ihn um das kleine Karbwägelchen.

Heute mußte auch der Pelz angezogen werden, denn der Wind pffiff immer noch kalt über die Heide.

Die Flasche mit der Essenz hatte er, gut eingewickelt, in seine Rocktasche gesteckt.

Bis zum Hofort gaben ihm der Schäfer und die beiden Hunde das Geleit.

Sogar Alf mußte heute zu Hause bleiben, was ihm nicht zu passen schien, aber in die Krankentube konnte er ihn unmöglich mitnehmen.

Bolden hatte sich eine dicke Dede unter den Spieß gelegt, außerdem in eine zweite gut eingewickelt.

Der Wind machte ihm auch zuerst tüchtig zu schaffen, denn er fuhr mindestens eine halbe Stunde lang über Heide, wo nur hin und wieder ein Baum stand. Dann erst kam er durch Streifen von Wäldern und Schomungen, die aber auch den Wind noch sehr durchziehen.

Dabei lief der Braune tüchtig zu, so daß sie nach knapp zweistündiger Fahrt in Vorheide eintrafen.

Bolden hatte so gerechnet, daß er den alten Sanitätsrat noch antraf, und der alte Herr, der Bolden kannte, begrüßte ihn sehr freundlich.

„Wie geht es Fräulein Rottraut?“ fragte Bolden.

„Ganz ausgezeichnet! Ich staune! Wirklich, Herr Bolden. Solch rasche Heilungsprozesse kommen vor, aber sie sind selten. Nun ... vielleicht spricht die Freude über das Kommen der Schwester ein großes Wort mit. Jedenfalls ist die Kranke nahezu fieberfrei. Da stimmen Sie, was? Ich noch mehr. Was sagen Sie dazu ... in vierzehn Tagen, also zum Weihnachtsfest, möchte sie in Berlin der Hochzeit der Schwester beizohnen.“

„Wird das möglich sein?“

„Eigentlich ist es ein bißchen früh, aber wenn alle Vorsicht angewandt wird — die Kirche kann ja schließlich geheilt werden — dann sehe ich kaum Gefahr. Das kommt natürlich darauf an, wie sich der Genesungsprozeß weiter vollzieht. Wir können in acht Tagen weiter davon reden.“

„Ich komme heute mit einer Bitte zu Ihnen, Herr Sanitätsrat. Ich habe ein ... altes Hausmittel meines Schäfers mitgebracht und wollte Sie um die Erlaubnis bitten, dieses Mittel der Kranken verabreichen zu dürfen.“

Der Sanitätsrat schien einen Augenblick mißgestimmt, aber dann lächelte er.

„Ihr alter Schäfer! Meine Konkurrenz hier!“

„Sagen Sie das nicht, Herr Doktor. Vater Spieß pfuscht Ihnen nicht ins Handwerk. Gewiß ... wenn einer zu ihm kommt und ihn bittet, daß er ihm was gegen das Reiben gibt oder auch für andere einfache Sachen, dann gibt er es ihm. Der alte Kerl hat doch von seinem Vater und in den vielen Jahrzehnten die Heilwirkung der Kräuter kennen gelernt. Und die Medizin freisetzt doch die Heilwirkung der Kräuter nicht ab.“

„Beileibe nicht, Herr Bolden. Nein, nein, ganz im Gegenteil. So engherzig sind wir Ärzte ja wirklich nicht. Sider mit Ihr Schäfer manchen guten Heiltrauf. Und die Leute sollen ihn getroßt trinken. Sie können ja auch in jede Drogerie gehen und sich Tees oder Pflanzenäfte kaufen, die alle nützlich sind. Jeder kennt die Heilwirkungen eines Kamillentees, eines Pfefferminz- oder Fliedertees. Wegen jeder Kleinigkeit kommt man ja nicht zum Arzt. Die Kranke ist über den Berg, Gefahr ist augenblicklich nicht vorhanden, gut, soll sie den Extrakt trinken, was Ihnen Ihr Schäfer zusammengebracht hat. Geben Sie es einmal her.“

Bolden reichte ihm die Flasche, und der Sanitätsrat rief daran: „Reiner Pflanzenextrakt!“

„Ja, wohl, Herr Sanitätsrat. Spieß macht es nur mit Kräutern.“

„Na schön, wollen wir es der Kranken geben. Schaden kann es auf keinen Fall. Im übrigen ... die Kräuterheilkunde der alten Schäfer in Ehren, aber sie ist heute schon kein Geheimnis mehr. Ein Schäfer hat den Vorteil, daß er seine Kräuter immer frisch hat. Sie wird er jahrelang Kräuter aufbewahren. Und er pflichtet sie, wie ich gehört habe, immer bei abnehmendem Mond ... oder umgedreht, ich weiß es nicht. Ob das was zu befragen hat, weiß ich nicht, position ist da wohl noch nichts festgestellt. Also lieber Herr Bolden, wir wollen der Pflegerin die Medizin Ihres Schäfers geben und wünschen, daß sie der schnellsten Genesung dient.“

„Ich danke Ihnen, Herr Sanitätsrat.“

Gegen Mittag — Rottraut hatte schon zweimal die neue Medizin geschluckt — waren alle bei Rottraut im Krankenzimmer versammelt.

(Fortsetzung folgt)